

Der tolerante Ehemann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsursachen

Wieder brenzelt's im Osten.
Es wollen die Schwerter nicht rosten.
Hier nicht und dort.

Auf Stangen speißen sie wieder
die Köpfe der gestrigen Brüder
und triefen vor Mord.

Die einen heißen Rebellen,
weil sie das Vaterland stellen
vor den eigenen Bauch.

Hingegen die regulären
Schlächter zu loben rären,
weil 's mal so Brauch.

In nationalen Tumulten
gefällt man sich gern in Insulten
der Ausländerei.

Das läßt sich partout nicht gefallen
von seinen in spe-Basallen
die Japanei.

Drum schickt beizeiten sie lieber
Schiffe und Truppen hinüber
mit rächender Hand!

Die „Ermordeten“ suchten die Siebe —
es waren Märtyrer aus Liebe
für's Vaterland.

Abraham a Santa Clara

Am Meer

Bänschen durfte mit seinem Papa in den Sommerferien ins Meerbad. Beide hatten das große Wasser noch nie gesehen. Auf einmal unterbrach das Söhnlein die stille Bewunderung:

„Du Papa, bei uns in Stürich haben die Sihal und die Limmat nicht so viel Wasser und doch kommt es öfters vor, daß sie überflutet werden. Warum überflutet das Meer nie?“

Eine Weile steht der Papa sinnend da; doch plötzlich überleuchtet ein siegesbewußtes Lächeln sein Antlitz, er hatte den Grund gefunden:

„Mein Sohn, weil die Schwämme auf dem Meeresgrunde das Wasser vorweg auffaugen.“

Kindliche Frage

„Mama, warum haben denn die Damen so viel höhere Schwimmhosen als die Herren?“

Jng.

Prüderie

Ein Pfäfflein steht in Laufen,
Dem tat es in der Seele weh,
Daß Kinder von neun Jahren
In jubelnd hellen Laufen
So über Reck und Barren
Springen im grünen Klee!

Die Mädchen wie die Knaben
Mit Anleitung der Lehrerin
Am Turnen sich erfreuen!
Sind's denn nicht Gottesgaben,
Die Kräfte zu erneuen
Strohlich mit Kinderfinn?

„Geschlechter sind zu trennen
Beim Unterricht im Turnen hier!“
Kief zornesrot der Pfarrer,
Er wollte überrennen —
(Jedoch im Unrecht war er!)
Sie und der Kinder vier!

Die Lehrerin, sie stellt sich
Und hält dem Pfaff die Sünden vor,
Mit einer Ohrfeig' droht er,
In Laufen man erzählt sich . . .
Ein Pfaff, so zornesroter,
Eklig kommt er mir vor!

Sag

Wahres Geschichtchen

Bei der Sollrevision in Singen wird ein deutscher Gymnasialprofessor gefragt, ob er nichts Sollpflichtiges bei sich habe, was er kopfschüttelnd bestritt. Der Beamte findet aber auf dem Boden des Koffers eine ganze Lage Schokolade.

„Das ist mein Keiseproviant,“ sagt der Professor. Etwas ungnädig haucht der Söllner den Gelehrten an, zum Verbrauch auf der Fahrt sei das denn doch etwas zu viel, macht aber doch das bekannte + mit Kreide auf den Koffer.

Der Professor wird ganz ratlos, will noch etwas erwidern, wird aber von den Nachdrängenden bei Seite geschoben.

Gedankenvoll fährt er nach Hause und ist fortgesetzt Schokolade.

In seinem Oberamtsstädtchen angekommen, begibt er sich sofort zum Gendarm und sagt, wegen seiner Familie wäre es ihm unangenehm, wenn der Beamte wegen der Solldefraudation in seine Wohnung käme; er solle sich überzeugen, daß die Schokolade wirklich sein Keiseproviant gewesen sei.

Der Gendarm meint, ob denn ein Protokoll aufgenommen sei; sonst wisse der Sollbeamte ja gar keinen Namen.

„Aber ich bin doch der Professor X.“ erwidert überlegen der Gelehrte . . .

Zierzehn Tage lang hatte der Professor Magenbeschwerden, er hatte die Schokolade „als Keiseproviant“ aus Vorsicht ganz aufgeessen.

Der tolerante Ehemann

„Wie, mein Schwiegersohn, meine Tochter ist nicht da?“

„Nein, Schwiegermama.“

„Ich bin sicher, sie läuft wieder in den Warenhäusern herum!“

„Ja, Schwiegermama!“

„Schändlich! Ist denn ihr Platz nicht hier, um die Haushaltung zu besorgen und das Mittagessen zu kochen? Und du beklagst dich nicht?“

„Nein, Schwiegermama, im Gegenteil.“

„Im Gegenteil, und warum?“

„O, wenn du wüßtest, wie sie kocht!“

Richtig

„In einem Fall hat das Kinetophon vor dem Kinematographen gar nichts voraus!“

„Das wäre?“

„Wenn einer mit den Händen redet.“

Jng.

Nicht seine Schuld

„Na, das trifft sich gut, daß du mir in die Hände läufst, ich muß dir einen Vorwurf machen!“

„Mir? Und warum?“

„Vor ungefähr einem Monat habe ich dir einen Regenschirm geliehen und bis jetzt hast du mir ihn noch nicht zurückgegeben.“

„Was willst du, das ist nicht meine Schuld, bis heute hat es ja nicht aufgehört zu regnen!“

Beim Großvesir

Gesandter: Excellenz, die Großmächte sind einig—

Großvesir: Sehr angenehm!

Gesandter: —ermäßen erstaunt, daß Sie Aldrianopel besetzt halten!

Großvesir: Ach so!

Jng.

Aus der literarischen Welt

Sichern Einobernehmen nach soll sich Ulrich Sarner mit dem Gedanken tragen, den Hauptmannstitel nicht mehr führen zu wollen. Er befürchtet nämlich, mit Gerhart Hauptmann verwechselt zu werden und dann weniger Aufträge für Sessspiele zu bekommen.

Hennen-Tod

Das Truthuhn und das Perlhuhn auch,
Sie geben gute Bissen
Und bringen Wohlfluß deinem Bauch
Und Sedern auch für Kissen.

Und denken sie an solch ein Los,
So schreien sie gar kläglich —
Nur wenige finden das famos,
Doch mehrere unerträglich.

Und fluchen: Hol' die Henneschar
Der Hölle Ungeheuer!
(O Mensch, wie bist du undankbar:
Denk' doch an frische Eier!)

Am Walensee ist's so geschehn,
Daß vorm Geddrei der Hühner
Sum Kadi einer mußte sehn:
O Richter, sei ein Sühner!

Die Gäste halten's nimmer aus,
Das Guggeln, das Geggel!
O leuchte du in diesen Graus
Mit deiner Weisheit Sackel!

Der Richter sprach: Hals ab, Hals ab;
Das ist das beste Mittel!
Der Magen ist das beste Grab
Und bleibt das beste Spittel.

Drauf hab ein mörderisch Schlachten an:
Hals ab! war die Parole;
Verzohren wurden Huhn und Hahn,
Teils mit, teils ohne Bowle.

Die Henne schweigt, es hat kein Hahn
Seither mehr dort gesungen —
Nur jener kräht noch hinten an,
Dem dieses Lied gelungen.

T. g.

Wenn man altert

„Wie geht's, mein Lieber? Immer gut beieinander?“

„Nicht so übel, wenn ich bloß meinen Rheumatismus im linken Bein los wäre!“

„Du bist eben auch nicht mehr heurig. Das kommt jetzt so mit dem Alter . . .“

„Aber was hat denn das Alter damit zu tun? Mein rechtes Bein ist absolut nicht jünger als das linke und hat mir noch niemals Moleste gemacht!“



Herr Seuff: Sie werdet's gläse ha, wie' uf em tüfische Sozialistekungreß der bluetige Rosa d'Sedere-n usglaubt händ weg-em Generalstreik?

Srau Stadtrichter: Werse han i's gläse, hingäge hät's mi nüd tunkt, daß das grad ä zarts Kofeli sei. I mag süß niemerem nüt Schledchis gunne, aber i hä doch a Sie tänkt, wie's ächt au ä so diemtl, wenn Sie mit ere so ä Margge ghüratet wärid, mit so eire chämild Sie punkto dispidiere nüd so ring z'gang, wie mit dr Stadtrichter!

Herr Seuff: U so eire ließ mr halt i dr Neumühl unne es Rückschlagsventil a d'Mulegge mache. Süß tank-ene verbindli für die Usmerkämkeit; aber i dem spezielle Sal isch mr scho lieber, es heb sie en andere geschmeigt.

Srau Stadtrichter: Offeghände, g'intressiert hett's mi scho, dere-n-ämal abzlose, wenn sie de ganz Motor lat la laufe und säb hett's mi.

Herr Seuff: Und mich intressiert's, was d'Eintrachtswabe über ihre Landsme Scheidemann g'sproche händ, daß'r dem bluetige Kofli g'seit hät, wenn 's dere g'importierte Rosa nüd gfalli, so sell sie doch abfahre, wo sie her cho sei.

Srau Stadtrichter: Es isch wärkli ä schöns Säge gli grad ä so z'mittz is Glicht ie und dann na vo dere Site. Mir fetid de Scheidima notwendig ämal uf d'Stör neh, daß'r eufere G'importierte über dä Tegst die glich Bredig hät, sie verfländid's vielicht besser, wenn ehne 's en Europäer seit.

Herr Seuff: Verlah tüend i' es scho, aber sie sattled de „Berliner“ glich nüd. Da hilft nüt meder was i säbem schöne Lied heißt: „Schmeiß, Pech und Pulver dri, das jagt die Kumbeli use.“